

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

Intelligenzblätter für die hiesigsten Blätter oder deren Raum für Halle a. M. No. 223. Preis pro Quart 15 Pf., monatlich 1 Pf.

Reclamen am Schluss des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 297.

Halle, Dienstag 20. December 1887.

179. Jahrgang.

Halle, den 19. December.

Einen müßigen Einbruch im Anstande

Die Verhandlung im Reichstag über die Wehrvorlage nicht verfehlen, wie sie im Anstande der Zustimmung oder potterlich gekümmert Männer sicher ist. Mit voller Verantwortlichkeit, von den Sozialdemokraten natürlich abgesehen, die bei allen veränderlichen Fragen abweislich stehen, hat der Reichstag seinen Entschluß kundgegeben, den Grundgedanken dieser Vorlage zuzustimmen. Auch die deutsch-französige Verständigung, mit einer die Wirkung seiner Rede sehr bekräftigenden und in die erste allgemeine Erörterung nicht gehörigen Fülle von Einzelheiten und mangelhaften Forderungen von unentworfener Reichströmung der Ministerien abgesehen, doch eine wesentlich entgegenkommendere Haltung an als gegenüber der Septennatvorlage. Herr Windthorst schlug sogar patriotische Töne an, wie man sie bei dem Centrumsführer selten zu hören bekommt, und selbst ein Welle stimmte in den allgemeinen Chor der nationalen Opferwilligkeit ein. Der Grundton aller Reden war die Versicherung, daß Deutschland den Frieden wolle, nichts erzwinge, als die Behauptung und Vertheidigung seines Bestandes, von Eroberungssucht und Streicitz gänzlich entfernt, aber auch auf Festhalte entschlossen sei, jeden Angriff auf die Grenzen des Vaterlandes mit dem Aufgebote der äußersten Volkskraft abzuwehren. An der Unmöglichkeit dieser Versicherung nach beiden Richtungen hin kann auch im müßigen Anstand kein Zweifel aufkommen. Wer einen Krieg gegen dieselben eben so wasserfeste und entschlossene als friedliebende Reich mitwirklich beaufschwert, der hat vor der Weltgeschichte und der Menschheit eine Verantwortung zu tragen, wie man sie sich erdenkender nicht vorstellen kann. Und darin besteht die Hoffnung, daß die ungeschorenen Opfer, zu denen sich das deutsche Volk für den Nothfall bereit erklärt, in Wahrheit nicht beansprucht werden, daß die Weltung vor einer so schwer angreifbaren Macht groß genug sein wird, das Schwert ungeschliffener Nachkommen in der Scheide zu halten. Man kann wohl von einem nach dem Anstand gerichteten demokratischen Charakter des Geheißes und der gelingenden Reichstagsverhandlungen reden, aber dieser Demonstration liegt ein gewaltiger Geist zu Grunde; sie ist in ihrer ruhigen Würde gänzlich frei von Kränken und Troben; sie ist eine einbringliche Mahnung und Warnung eines nach friedlichem Schaffen strebenden, aber seiner Kraft sich bewußten und zur Vertheidigung der nationalen Ehre und der höchsten Güter des Vaterlandes entschlossenen Volkes. Es ist, wie Herr von Bennigsen sagte, eine letzte Aufforderung an die regierenden Personen in benachbarten Ländern, von denen eine Friedensstörung auszugehen könnte, die auf eine solche hindernde Elemente zu bündigen. Wir haben die Hoffnung und das Vertrauen, daß diese Aufforderung da verstanden wird, wohin sie gerichtet ist.

Ueber die Rechtspflege in Preußen 1882/87

geht uns folgender zweiter Artikel, den Strafprozeß betreffend, aus Berlin zu:

Wie im Civilprozeß, so hat auch im Strafprozeß die Reform von 1879 tiefgreifende Veränderungen gebracht. Eine zwingende Nothwendigkeit, das vor wenigen Jahren geschaffene wieder umzuändern, hat sich bisher, wie der Bericht des Justizministers an den Kaiser zu erkennen

gibt, nicht geltend gemacht, obgleich mannigfach in der Presse, im Reichstage und von Stimmen aus der juristischen Praxis über Mängel des jetzigen Verfahrens Klage geführt worden ist und unzweifelhaft auch gewisse Mängel vorhanden sind.

Am meisten angefochten wird der Ausschluß der Verurteilung gegen die Urtheile der Strafammern. Die Einmüthigkeit, welche bei dem Verlangen nach Wiedereinführung der Verurteilung vorhanden zu sein schien, fügte 1885 zur Verlegung eines Gegenwärtigen durch den Bundesrath, welcher die Einführung von Berufungsammern bei den Landgerichten verweigerte, die in der Zahl von fünf Richtern entscheiden sollten, während die bei in erster Instanz erkennenden Strafammern die Zahl der Richter von fünf auf drei herabgesetzt werden sollte. Der Entwurf beschloß sich aber nicht hierauf, sondern schlug auch die Abänderung einer Anzahl Bestimmungen vor, welche, aus dem Bestreben des Reichstages hervorgerufen, dem Angeklagten einen möglichst umfassenden Schutz zu gewähren, geeignet sind, die Energie der Strafverfolgung zu lähmen. Gerade als Erfolg für die folgende Berufungssitzung hatte der Reichstag bei Beratung der Strafprozeßordnung erhöhte Garantien zum Schutze des Angeklagten für erforderlich erachtet. Es war daher ganz natürlich, daß der Entwurf von 1885 neben der Einführung der Berufung auf die Abänderung solcher die Strafverfolgung schädigender Vorschriften Bedacht nahm. Insofern er kam im Reichstag nicht mehr zur Verhandlung, und wurde auch später nicht vorgelegt, da sich immer mehr herausstellte, daß Einmüthigkeit in dieser Sache keineswegs bestand und sogar die Zahl der das Bedürfnis der Einführung der Berufung zugehenden im Zunehmen begriffen war.

Zwar hat der Reichstag 1886 die Angelegenheit wieder aufgenommen, allein der von einer Mehrheit getragene Antrag hatte lediglich die Einführung der Berufung zum Gegenstande und es erschien nicht angemessen, diesen Punkt der Strafprozeßordnung außer allen Zusammenhang mit anderen verfahrensrechtlichen Bestimmungen zu stellen. Ueberhaupt aber dürfte es sich empfehlen, erst nach weiteren Erfahrungen eine Revision vorzunehmen, welche sich nicht auf einen kleinen Kreis von Vorschriften beschränkt, sondern sich auf Alles erstreckt, was sich nicht ausreichend bewährt hat.

Zu besondern wird eine zukünftige Reform des Strafprozeßes eine notwendige Beförderung an dem Gebiete der Wiederaufnahme des Verfahrens schaffen müssen. Nach dem früheren preussischen Recht war die Aufhebung eines rechtskräftigen Strafurtheils nur möglich, wenn dieses auf eine falsche Urkunde und auf die Aussage eines unzuverlässigen Zeugen gegründet war. Die deutsche Strafprozeßordnung gestattet dagegen die Wiederaufnahme des Prozeßes schon dann, wenn neue Thatfachen und neue Beweismittel vorgebracht werden. Ohne Zweifel ist diese Bestimmung dem größten Mißbrauch ausgesetzt, da sie nicht nur den Unschuldigen, sondern auch dem Schuldigen und mit vollem Recht Verurtheilten die Möglichkeit eröffnet, das rechtskräftige Urtheil zu beseitigen und sich der verhängten Strafe zu entziehen. Namentlich wenn ein großer Zeitraum zwischen Verurteilung und Wiederaufnahme liegt, ist das früher Erwiesene und Befestigte oft sehr schwer — Zeugen sind nicht mehr zu ermitteln oder gestorben, ihre Erinnerung hat sich abgeschwächt etc. — nachmals festzustellen, und es muß dann, weil das Gericht

nur auf Grund des vor ihm selbst erbrachten Beweises entscheiden darf, die Freisprechung Mangels Beweises erfolgen. Daher sind seit Einführung der deutschen Strafprozeßordnung eine Anzahl Verurtheile im Wiederanbahnverfahren freigesprochen worden, die gemeinlich als „müßig Verurtheile“ bezeichnet werden, als solche aber keineswegs gelten können. Eine Abänderung des bestehenden Rechts erscheint, wie der Bericht des Justizministers hervorhebt, nach der Richtung notwendig, daß die Wiederaufhebung eines rechtskräftigen Urtheils wegen neuer Thatfachen oder Beweismittel nur erfolgen darf, wenn diese positiv die Unschuld bezeugen, daß der Angeklagte mit Unrecht verurtheilt worden ist.

Politische Mittheilungen.

* Der Kaiser nahm am Sonntag einige Vorträge entgegen, empfing den Grafen Moltke und mehrere fürstliche Persönlichkeiten und machte Mittags eine Spazierfahrt. Abends war Theegesellschaft. — Am Sonntag Vormittag nahm Sr. Maj. Vorträge entgegen, erlegte darauf Regierungs-Angelegenheiten und empfing Mittags 12 Uhr den neuernannten chinesischen Gesandten an Berliner Hofe, Hung-Chin, und darauf um 12^{1/2} Uhr den neuernannten japanischen Gesandten Marquis Saotom, um aus deren Händen die Schreiben entgegen zu nehmen, wodurch dieselben beauftragt werden. Nachmittags arbeitete der Kaiser dann noch längere Zeit allein und erließ am 4 Uhr dem Grafen Brühl-Berlin, welcher sich im Altershöchsten Auftrage zum 31. d. Mis. zur Jubiläumfeier des Papstes nach Rom begibt, eine Audienz. Um 5 Uhr fand Familienrat statt.

Der Kronprinz. Das Befinden des Kronprinzen ist den Umständen nach vortrefflich und eine Gefahr für den hohen Kranken aus dem Wiedererkranken der Krankheit nicht zu befürchten. Ein am Sonntag ausgegebener Bericht der vier Aerzte lautet:

„Es zeigt sich jetzt in der linken Kehlstrophäse Zeichen Krampfhaftigkeit und Kräftigkeit des Kronprinzen eine kleine Wucherung, welche etwas höher aufwärts liegt, als die Ende October aufgetretene Schwellung. Diese letztere, zum Theil benahrt, hat sich verkleinert. Das Befinden ist andauernd recht gut.“

Dorell Madensie. Schradner. Kranke. Mark Howell. Dr. Madensie beabsichtigte mit Professor Häring aus Marburg nach Agder abzureisen, wohin er zu einem Kranken besuchen worden ist. Seine Ausreise über den Zustand des Kronprinzen lautet durchaus günstig; auch er ist weit entfernt, den neuen Wucherungen eine erhebliche Bedeutung beizulegen. Ebenso lautet das Urtheil Häring's, welcher an der Konstitution am 7. November mit theilgenommen hatte, dahin, die Erscheinungen hätten nichts Bedrohliches und von einer augenblicklichen Gefahr könne keine Rede sein. Es haben sich im Laufe des vergangenen Tages beim Kronprinzen keinerlei Wucherungen eingestellt und nichts dementsprechend darauf hin, daß die neuen Wucherungen in kürzerer oder längerer Frist einen operativen Eingriff erfordern werden. Die Spazierfahrten sind dem Kronprinzen vortrefflich bekommen und sein persönliches Befinden ist vortrefflich.

Der „B. Z.“ schreibt man:

„Sehr viel zu frühzeitig, bemerken betriebsamen Sachlage trug die milde therapeutische Behandlung des Lebens leitens der Aerzte bei, welche die Entwicklung der Krankheit, was

Blätter im Winde.

Von Robby Jones.

I. Das Märchen vom Glück.

„Mutter“, sagte er eines Tages, „es duldet mich nicht mehr hier, und ich will hinaus, mein Glück suchen.“ Und was wollte sie thun, sie mochte ihn gehen lassen, wenn auch schweren Herzens, denn sie wollte ihm nicht hinderlich sein, und so zog er fort. Und wie er so seines Weges ein gutes Stück gegangen war, da traf er einen Alten, den fragte er, wo der Weg führe zum Glück. Der aber sagte ihm: „Das weiß ich nicht. Hast ihn wohl selber gar oft gesucht, aber immer ohne gefunden.“

Und wie er wieder ein Stück gegangen, traf er auf eine Frau: „Wisset Ihr mir vielleicht zu sagen, wo das Glück wohnt?“ Die aber schüttelte traurig mit dem Kopfe und sagte: „Da müßt du wohl schon Andere fragen, ich hab' es nie gewußt.“

Und als er wieder ein gutes Stück gegangen, traf er auf einen jungen Burschen; den fragte er gleich, ob er vielleicht das Glück gefandt. Der aber antwortete ihm traurig: „Wohl glaube ich es gefandt zu haben, allein jetzt kenne ich nichts mehr, als den Schmerz.“

Da ging er wieder weiter und traf auf ein Mädchen; das fragte er, ob ihm vielleicht das Glück jemals begegnet sei. Das Mädchen sah ihn aber nur starr an und begann zu weinen. Da wußte er, daß auch dieses nicht das Glück gefandt, und ging seines Weges weiter.

Und wie er so weiterging, kam er auf eine Wiese, da sprach ein fröhlich Kind umher und jauchzte und überlachte und tummelte sich im Grase. Da rief er das Kind zu sich hin und fragte: „Sag mir einmal, kennst du vielleicht das Glück?“ Da sah ihn das Kind erst ganz verdutzt und betroffen an, dann sagte es: „Das Glück? — Das vertheile ich nicht; und lief lustig lachend davon. Er aber sah dem Kinde lange nach, dann seufzte er tief auf; es schien ihm,

als sei er am Glücke vorbeigegangen, und machte sich neuerdings auf den Weg.

Wo immer er aber fragte, er konnte das Glück nie treffen, die Weisen aber hatten es gar nicht gefandt.

Und eines Tages kam er auf einen Friedhof, da lag Grab an Grab. Und wie er so hindurchschritt durch die Reihen der Gräber, da sah er eine Frau, die war über einen frischen Hügel gebeugt und weinte bittere Thränen. Er aber blieb stehen und sagte: „Ihr habt wohl auch niemals das Glück gefandt?“ Die Frau aber blickte auf. Thränen entströmten ihren Augen, und sie schluchzte: „Hier unten bei den Todten haben sie mein Glück begraben.“

Er ging nun weg und dachte wohl lange darüber nach. Dann aber eines Tages wachte er sich auf und ging zu den Todten und dort — so sagt man — soll er das Glück auch wirklich gefunden haben.

II.

Der Schmerz.

Es war einmal ein junger Mann, der hatte schon viel durchgemacht in seinem Leben und viel Schmerz erlitten, was das schon ist auf dieser Welt, und darum wollte er finden, wie er dem Schmerze entgehe. Und da er bisher immer war zu Hause geblieben, so dachte er sich, wenn er vielleicht hinausginge in die weite, weite Welt, dann könnte er wohl des Schmerzes los und ledig werden.

Allein, wie weit er auch umherzog in der Welt, es wollte ihm nicht gelingen. Trat er in ein Haus ein, so sah der Schmerz an dessen Schwelle und empfing ihn und geleitete ihn hinauf, und ließ Thränen und Trauer zurück in seinem Herzen; ging er über die Straße, blickte ihn aus den Augeneln des Alters wie aus dem Nabeln der Jugend der Schmerz entgegen und nickte ihm grinsend zu; stützte er sich in das Gebüsch der Feste und Freuden, sah er den Schmerz dahinter lauern und winkte; hing er in das Häuten der Freuden, sah er den Schmerz an deren Thore sitzen, und stieg er hinauf zu den Schönländern der Weiden, öffnete der Schmerz ihm die Thüren und Thore.

Mit Einem Worte, er konnte dem Schmerze nicht entgehen und selbst den Schlaf suchte ihm dieser vom Lager.

Da aber schließlich Verzweiflung ein in sein Herz und er legte sich hin zu sterben. Wer aber an seinem Bette wachte, das war der Schmerz, und wer ihm die Augen zuwundte, das war wieder der Schmerz.

Und der Schmerz gab ihm das Geleite hinaus auf die Straße des Friedens, und der Schmerz warf die erste Scholle hinab auf den Saug und kam an seinem Grabe zu weinen, lange, lange. Dann aber machte die Bergeshöhe, und da erst hatte er von dem Schmerze Ruhe.

Ein Soldat.

Von Ossip Fedotowicz.

Wenn ich so höre und sehe, wie die armen Nocturnen bei der Abstrichung geplagt und geschlagen werden, mich ich immer daran zurückdenken, wie gut es mir beim Militär erging. Nicht einmal einen Beweis erhielt ich! Ich lernte aber auch Alles merkwürdig schnell. Kaum das mir der Corporal etwas zeigte, hatte ich es auch schon nachgemacht. So sagte denn unser Herr Major zu mir: „Es ist schade, daß du hier beim Ergänzungsbezirk verweilst, gleich nach der Abstrichung kommst du zum Regiment.“

So geschah es auch.

Unser Regiment stand damals im Monat, weit, sehr weit. Nahe an zwei Monate dauerte der Marsch.

Nach bestimmte man zu den Grenadieren, erste Compagnie, dritter Zug, welcher in Privatquartieren untergebracht war. Und was für Quartiere, sage ich Euch; alle bei reichen Herren. Das Land ist dort sehr reich — nicht wie bei uns. Mir befaß der Corporal, ein gemeinschaftliches Quartier zu beziehen mit einem älteren Soldaten, Sefat Simich mit Namen. Das war ein Soldat wie nicht bald einer, und Holz wie ein echter Autonomer. Ich respektierte ihn wie einen Offizier. Es geborte Mühe dazu, ihn nur in die Augen zu schauen!

immer noch glücklich bereit Geblieben sei, das Leben zu versparen. Der hohe Vorkammler mußte hierüber die persönliche Behandlung väterlich Beistellung Waldburg schon 1881 als seine Charakteristik von Madenies Werth, und gerade dieser Tage schickte Waldburgs Witwe (Schweher der bekannten Professorin für Medizin Dr. Johs in Königsberg) ein Brief an die Krumpfenstein den betreffenden Hofrat Waldburgs noch einem Schreiben, in welchem Frau Waldburg die Kronprinzessin befreit auf eine väterliche Weise in die Hände zu bringen sich erlaubt, nach Waldburg im Jahre 1881 über Dr. Madenies geäußert hat.

Die Unterthung des Hofes am Sonnabend ergab das gleiche relativ befriedigende Resultat, wie die geliebte. Der Kronprinz und Dr. Madenies machten Vormittags wieder einen Spaziergang.

Der Herzog von Edinburgh trat am Sonnabend Abend in San Remo ein. Er wurde am Bahnhof durch den Prinzen Heinrich empfangen und fuhr jedoch nach der Villa Iria, wo ein froliches Familienfest stattfand.

Zu einer Jubiläumssitzung am Sonntag des Reichstanzlers durch Besuche in Friedrichstraße gefast und beendet.

Herr Bischoff ist in Friedrichstraße den ganzen Vormittag über bis zum Ende des Besuchs im Anzuge geblieben. Neben Zu gehen zahlreiche Anstöße von Auswärtigen Amt, von den Reichsbehörden, den verschiedenen Ministerien etc., welche in der angegebenen Zeit eingingen werden mußten, weil der päpstliche Nuntius einen Besuchsbesuch nach dem Essen nicht mehr abgeben darf. Ein Besuch in Friedrichstraße während des Vormittags bringt daher den Kaiser notwendig in Verlegenheit: er hielt ihn für die päpstliche Nuntius, durch Abweisung des Besuchs eine Unhöflichkeit zu werden oder durch Abweisung derselben eine unangenehme Abweisung zu verursachen. Die Tugend der Gastfreundschaft steht in Friedrichstraße in hohen Ehren. Aber man sollte einem so viel besuchtem Mann, wie der Kaiser es ist, die Unterthung vermeiden und doch erwidern, oder möglichst genügt, ermöglichen, daß man bei der Wahl der Besuchsliste nicht seine am wenigsten geschäftlichen und geschäftlichen Verbindungen, zur Besichtigung sind den päpstlichen Nuntius zu kommen; einer Besuchsbesuch kann er nur als eine Unterthung in seiner geschäftlichen Tätigkeit empfinden, und eine solche sollte man nicht vermeiden werden, als es sich bei den betreffenden Besuchen um die Interessen der Allgemeinheit handelt.

Der Reichstag hat am Sonnabend seine Reichstagesferien angetreten und wird vor Mitte Januar seine Beratungen nicht wieder aufnehmen. In der kurzen Zeit seines Zusammenkommens hat derselbe bereits zwei Vorlagen von größter Wichtigkeit zur Verabreichung gebracht, das Abkommen über die Verlängerung unseres Handelsvertrages mit Oesterreich und das neue Gerichtsverfassungsgesetz. Nicht das erstere unserer Industrie und unserm Handelsstande, so gewährt das letztere unserer Landwirtschaft und dadurch auch indirekt unserm ganzen Lande. Vortheile. Der Reichstag hat also für unsere großen Erwerbszweige den Reichstagsbescheid und freudig werden die Mitglieder derjenigen Parteien, welche beim Zustandekommen dieser Werke mitgewirkt haben, zu Hause begrüßt werden. Dabei allerdings sollten die Angelegenheiten, welche den Reichstags für den nächsten Theil seiner Session bevorzugen, nicht vergessen werden. Es ist zunächst vorhanden, daß das große sozialpolitische Gesetz über die Alters- und Unfallversicherungsversicherung noch in dieser Session zur Verabreichung gestellt werden wird und es wäre keine schlechte Sache, wenn die Session, als ein wenig auch diese Vorlage zu einer der Interessen aller betheiligten Kreise berücksichtigenden Verabreichung gelangte.

In parlamentarischen Kreisen verläutet, konservative Mitglieder des Reichstags beschäftigen, nach Reichstagsanträge wegen Aufhebung des Identitätsnagelgesetzes einzubringen.

Der Bundesrath wird heute, Montag, eine Plenarsitzung abhalten und nach Wahrscheinlichkeit erst im neuen Jahre wieder zu einer Plenarsitzung sich vereinigen.

Der auf dem jüngsten Parteitag der deutschen Sozialdemokraten in St. Gallen beschlossene internationale Sozialistenkongress, der auf Antrag Bebel's 1888 zusammenzutreten soll, wird, wie man der „Eiserne Fag.“ schreibt, in Brüssel oder wenn das sich als unmöglich erweisen sollte, in einer anderen Stadt Belgiens oder Hollands tagen. Thatsächlich haben die betheiligten Sozialdemokraten der gemäßigteren Richtung die Demonstration derselben übernommen. Die Unterhandlungen wurden Ende October von Bebel und Bernstein (Paris) in Brüssel persönlich mit Dr. de Raeppe, Anführer und der

Abhaltung des „Partei“ eingeleitet und sind selbst zum Abschluß gelangt. Die verschiedenen Richtungen der französischen Sozialrevolutionäre haben sich sämtlich unter allgemeinem Ausschluß der ausgesprochenen Anarchisten an demselben betheiligten. Da die Engländer, Italiener, Spanier, Holländer, Desterreicher, Schweizer ebenso wie die amerikanischen sozialistischen Organisationen ihre Mitwirkung zugesagt, so dürfte dieser Kongress mehr als irgend ein früherer ein einheitliches Bild der gemäßigten sozialistischen Arbeiterbewegung geben, auf welche er kaum ohne Einfluß bleiben möchte. Die russischen Sozialisten allein werden voransichtlich nur durch einzelne Personen ohne bestimmtes Mandat vertreten sein.

Das Sozialistengesetz soll, wie bereits mitgetheilt, nach dem von Bundesrath angenommenen preussischen Antrag nicht nur auf fünf Jahre verlängert, sondern auch in seinem Inhalte wesentlich erweitert und verhärtet werden. Es bezieht sich, daß die Verjährung in der Einführung einer Bestimmung besteht, nach welcher in gewissen Fällen Ausweisung aus dem gesammten Reichsgebiete zulässig sein soll (die Ausweisungsbefugnis erredete sich beinahe bis her auf die Rechte des kleinen Polizeiverwaltungsamtes). Die Expropriation soll erfolgen können auf Grund von Verurtheilungen wegen Verletzung des Sozialistengesetzes, wegen der Festnahme an einer weiteren Verurteilung, an ausländischen sozialdemokratischen Kongressen u. s. w.

In Apia, Persepolis und anderen Orten vollständig. Der Wunsch der Regierung von Samoa hat das deutsche Geschwader in Apia eine Wache zurückgelassen.

Frankreich. Die Session der Kammer ist geschlossen worden. Wie es heißt, wurde Präsident Carnot anlässlich des Reichstagesalles alle wegen politischer Vergehen und Verbrechen Verurtheilten amnestieren.

Aberlin, welcher am letzten Sonnabend das Anrecht auf Herrn Besatz, ist in einem Besatzverfahren verurtheilt worden, da er getrunken einen Wahnzustand anfallt.

Es besteht in der Kammer eine neue Gruppe unter dem Namen „Erwerbslose“ fort. Seit den 19. Oktober derselben befinden sich alle revolutionären Mitglieder der Kammer wie Basi, Camelin, Vaillant, Willard, Sidi und auch Louis Auguste. Die Programm, das sich an dessen Ende befindet, ist das folgende: „Entwaffnung der Handhändler, Forderung der Autonomie der Gemeinden, internationale Verbrüderung, Umwandlung der streikenden Meere in Willigen aller majoritären Völker, Abschaffung der Todesstrafe, Fortsetzung der Quantität der Steuern, vollständige Abschaffung der eheichen und irdischen Sünden, gänzliche Vernichtung der Kirche vom Staat, Schule und Wohlthätigkeit, Verstaatlichung des Eigentums, Abschaffung der indirekten Steuern und Einführung progressiver Einkommensteuern. Die Gruppe erwarb weitere Vertheilungen.

Italien. In der italienischen Deputirtenkammer gab der Finanzminister ein Exposé der finanziellen Lage:

Die Gebahrung des Finanzjahres 1886/87 schließt mit einem Ueberschuß der Einnahmen über die ehesten Ausgaben im Betrage von 11 Millionen; dies bedeutet gegen 14 Prozent Ueberschuß eines Defizits von 12 Millionen. Die Verrechnung der Einnahmen in den verlästerten Ertragsarten zu verzeichnen. Wäre die Uebelen in dem Lande nicht aufgetreten, so würde die Zahlung der Einnahmen eine bedeutend größere gewesen sein. Die Einnahmen des Jahres 1886/87 betragen 118 Millionen, welche eine Vermehrung der Einnahmen um 48 Millionen gegenüberliehe; es bieten jedoch 20 Millionen Ausgaben zu bedecken, welche durch Ueberschuß der Einnahmen im Jahre 1886/87 bedeckt werden. Die Einnahmen und Ausgaben sind im Jahre 1886/87 folgende: Einnahmen 118 Millionen, Ausgaben 98 Millionen. Die Einnahmen sind im Jahre 1886/87 folgende: Einnahmen 118 Millionen, Ausgaben 98 Millionen. Die Einnahmen sind im Jahre 1886/87 folgende: Einnahmen 118 Millionen, Ausgaben 98 Millionen.

Serbien. Die Mitglieder der Stupitschina beschleunigten in corpore den König zu seinen Baronatsstelle. Auf die Annahme des Königs haben die Stupitschina seine Annahme des Königs zu seinen Baronatsstelle. Auf die Annahme des Königs haben die Stupitschina seine Annahme des Königs zu seinen Baronatsstelle.

„Ist es so?“ fragte Sajat, indem er seine Forderungen mit unheimlichem Ausdruck ungeschwiegen ließ. „Nein, sagte er nicht.“

Im dritten Tage begraben wir sowohl Martha als ihre Mutter und zogen in ein anderes Quartier. Die ersten Tage später ließ es im Dorf, Wasi Karabitsch verheiratete seine Tochter und Janko mit seinen Freunden gehen von Hans zu Hans, die Hochzeitsfeier einzuhalten.

Am Abend trat ich Sajat im Begriffe, auszugehen. „Wohin wollst du?“ fragte ich.

„Zur Hochzeit; gehe in die Stadt und hole mir einen Korb guten Weins, als Brautgeschenk, weißt du?“ und er warf mir einen Dukat zu.

Schließlich, doch als ich zurückkam, war Sajat nicht mehr da. „Was thust du?“ fragte ich meinen Weib und ging ihn suchen. Da, als ich bei Karabitsch's Hause verweilte, hörte ich einen ungewöhnlichen Lärm und lautes Wehklagen.

„Was ist da geschehen?“ fragte ich die Leute. „Sajat ist nicht da,“ lautete die Antwort.

Einen Augenblick hind ich wie versteinert. „Was ist er denn?“ fragte ich endlich. „Er hat sich selbst zum Tode gemeldet,“ antwortete man mir.

Man legte ihm Ketten an und übergab ihn dem Mithragericht. Drei Tage später Karabitsch's laute das Urteil.

Als man ihn fortführte, konnte ich mich vor Schmerz nicht halten und begleitete ihn bis weit hinter die Stadt. „Warum, Bruder, hast du das gethan?“ fragte ich, „warum müdest du so eined zu Grunde gehen?“

„Für die Wahrheit, Kamerad!“ konnte es mich Weidenschaft von seinen Lippen und nicht eine Welle verzog er dabei.

Das war doch ein wahrer Soldat! (Wiener Abg. Blg.)

Wohlfühlens und stark seine Vertheilungstakt aus, fertige Wünsche und Begehren des Volkes lebendig betriebe.

Reichstags-Verhandlungen.

14. Plenarsitzung vom 17. Dezember 1887. Hans und Reichstag am 17. Dezember 1887. In Bundesrath: Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887. Reichstag am 17. Dezember 1887.

